

Familien - Vereinigung derer v. Lüttwyl

**Leutwiler
Leutwyler
Luitwieler
Lietwiler**

Mitteilungsblatt

Nr. 63/2009

47. Jahrgang



Am alten Hafen von Marseille verkaufen die Frauen und die Fischer die Beute der Nacht. Daneben wartet ein „Insel-Express“. Hier gründeten die Griechen vor über 2500 Jahren die Stadt Massaila. Siehe dazu unseren Artikel „Vorweihnachten am Mittelmeer“.

Komitee Familien-Vereinigung derer v. Lüttwyl 2008/09

Präsident

Daniel Leutwiler 5725 Leutwil
Dorfstrasse 11
Telefon privat 062 777 38 51
Telefon Mobile 079 320 60 49
e-mail daniel.leutwiler@gmx.ch

Webmaster, Redaktor

Peter Leutwiler 5737 Menziken
Gurmoosstr. 4a
Telefon privat 062 771 15 11
e-mail p.leutwiler@postmail.ch

Aktuarin

Katharina Keller 8057 Zürich 6
Schaffhauserstrasse 79
Telefon Geschäft 044 319 11 11
Telefon Mobile 076 479 13 54
e-mail katharina.keller@allreal.ch

Beisitzer

Evelyne Leutwyler 8262 Ramsen
Moskau 314B
Telefon privat 052 740 13 06
Telefon Mobile 079 337 48 84
e-mail ev.leutwyer@bluewin.ch

Kassier

Bruno Leutwyler 8703 Erlenbach
Lerchenbergstr. 4
Telefon privat 044 991 21 00
Telefon Geschäft 044 914 30 30
e-mail b.leutwyler@ctag.ch

Kontakt für Holland-Luitwieler

Martin Leutwyler 5242 Lupfig
Holzgass 33
Telefon privat 056 444 79 60
Telefon Mobile 079 403 52 47
e-mail leutwyer@bluewin.ch

Konto-Nummer derer v. Lüttwyl

Zürcher Kantonalbank
Filiale Erlenbach
Kontonummer 1145-0455.689

Redaktor, Gestalter

Ernst B. Leutwiler 8755 Ennenda
Ölberg 5
Telefon & Fax 055 640 61 47
e-mail eisenbahnverlag@bluewin.ch

Unsere Homepage:

www.leutwiler.ch

Kontakt Holland

Aty Luitwieler 2041 HV Zandvoort
Dr. Y. G. Mezgerstraat 75

Bankkonto-Nummer

ABN 610251605 Zandvoort, C.A. Luitwieler
T.N.V. Luitwieler Familie

Kontakt Amerika

Louis Leutwyler
P. O. Box 515863
Dallas, Texas 75251-5863
Phone 001 972 716 9111
Fax 001 972 716 9112
e-mail lolleutwyler@aol.com

Übersetzungen

E Heidi Leutwyler 8153 Rümlang
Zürichweg 7
e-mail heidileutwyler@hispeed.ch

F Sandra Laverrière-Leutwyler
sur la Croix B 1595 Faoug
e-mail sandra.laverriere@bluewin.ch

H Aty Luitwieler
Dr. Y. G. Mezgerstraat 75
2041 HV Zandvoort

F Rudolf G. Leutwiler
chemin du Pré-Poiset 7
1253 Vandoeuvres

Die **5 Familienbücher** sind weiterhin bei Daniëlle Frick-Leutwyler, Hallwylstrasse 44, 3005 Bern, Telefon 031 351 34 78, e-mail frick.bern@bluewin.ch erhältlich



Inhaltsverzeichnis

	Seite
Komitee-Adressen	2
Vorweihnachten am Mittelmeer	3
Die Lüttwyler verteilen sich gut	8
Hirschkpfeffer und Kinderlachen	9
Practical Training with Pro Natura	14
Am 18.3.09 verstarb Toni Leutwiler	17
Die nette Dame vom Fundbüro	18
Erich, der erfolgreiche Architekt	22
Erich, l'architecte couronné de succès	24
Aus Tante Margrit's reichem Leben	27
Neues in Kürze	29

Einige der vielen ausgestellten Terracota Figuren sind richtige Kunstwerke und finden scheinbar ihre Sammler.

Vorweihnachten am Mittelmeer

Bildbericht von Bobby Leutwiler, Ennenda

Was macht man, wenn man 1. einen Geburtstag hat, 2. einen runden dazu, und wenn 3. einem das Reisefieber packt und 4. man Strassenbahnfreund ist sowie 5. schon Adventszeit ist????? Man bucht eine Reise in den Süden.

Die schöne Fahrt mit dem Neigezug brachte uns entlang des Jurasüdfusses schnell nach Genf, wo noch der kleine Hunger gestillt werden wollte. (Den grossen sparten wir für Frankreich auf, den wir wollten ja auch deren Küche

geniessen.) Mit dem direkten TGV brausten wir in flotter Fahrt durch das Rhonetal – Erinnerungen an die jährlichen Autostopreisen in jungen Jahren und den vergessenen Schwur, die herrliche Landschaft im Midi jeden Sommer besuchen zu wollen, tauchten wieder auf.

Nach nur dreieinhalbstündiger Fahrt erreichten wir gerade beim Einnachten Marseille St. Charles im schönsten Gewitter. Nach dem längeren Sitzen waren wir jedoch froh, dass es nun nicht mehr regnete. Die Temperatur war wohltuend mild. Auch schienen Taxis in der zweitgrössten Stadt Frankreichs Mangelware zu sein. So packten wir unsere Kofferrollies und strebten der



Über dem Stadthafen trohnt die Cathédrale de la Mayor aus dem 19. Jahrhundert, links daneben die alte Kathedrale aus dem 11. Jahrhundert

Futuristisches Tram vor ebenso moderner Kulisse, das ein altes Quartier abdeckt, hier beim Tramdepot St. Pierre im Norden der Stadt



Innenstadt zu, wo bereits ein schöner Weihnachtsmarkt mit viel Handgearbeitem aus der Provence auf Liebhaber wartete. Auffallend viele Stände boten originelle Figuren aus bemaltem Terracotta mit sieben Zentimeter Höhe, scheinbar einer Normgrösse, an.

Weiter unten stachen uns die fein duftenden Rosen aus geschnitzten Seifen in die Augen und Nasen. Auch unser Hotel am alten Hafen beim Fort St. Nicolas war bald gefunden. Ein feines Nachtessen mit einem guten Wein in der Altstadt rundete den schönen Tag ab.

Am nächsten Morgen in der Stadt wechselten viele Eindrücke: hunderte von Yachten im alten Hafen, Fischer brachten frische Fische an die Verkaufsstände, weisse Weihnachtstannen neben grünen

Palmen, die Kathedralen über dem Gare Maritime und dann das neue futuristische Tram, das an alte Holzschiffe erinnert.

Eine Fahrt auf der modernisierten Linie 1 brachte uns ins hügelige Wohngebiet Les Caillols nördlich der Hafenstadt. Auf der Rückfahrt entdeckten wir den grossen, alten Stadtfriedhof St. Pierre. Viele tausend monumentale, teilweise verwilderte Grabstätten aus etwa zwei Jahrhunderten strahlten eine grosse, fast gespenstische Ruhe aus. Nur einzelne Besucher mit Wasserkannen oder eine junge Katze brachten ein wenig Leben. Eigentlich erwarteten wir hervortretende Menschen wie in dem Friedhof in Kairo, der von armen Leuten bewohnt wird...

Ein Besuch ist sicher lohnend. (Tram 1 bis St. Pierre.)



Zu einem veritablen Weihnachtsmarkt in Marseille zählt auch diese doppelstöckige Reitschule am Quai des Belges

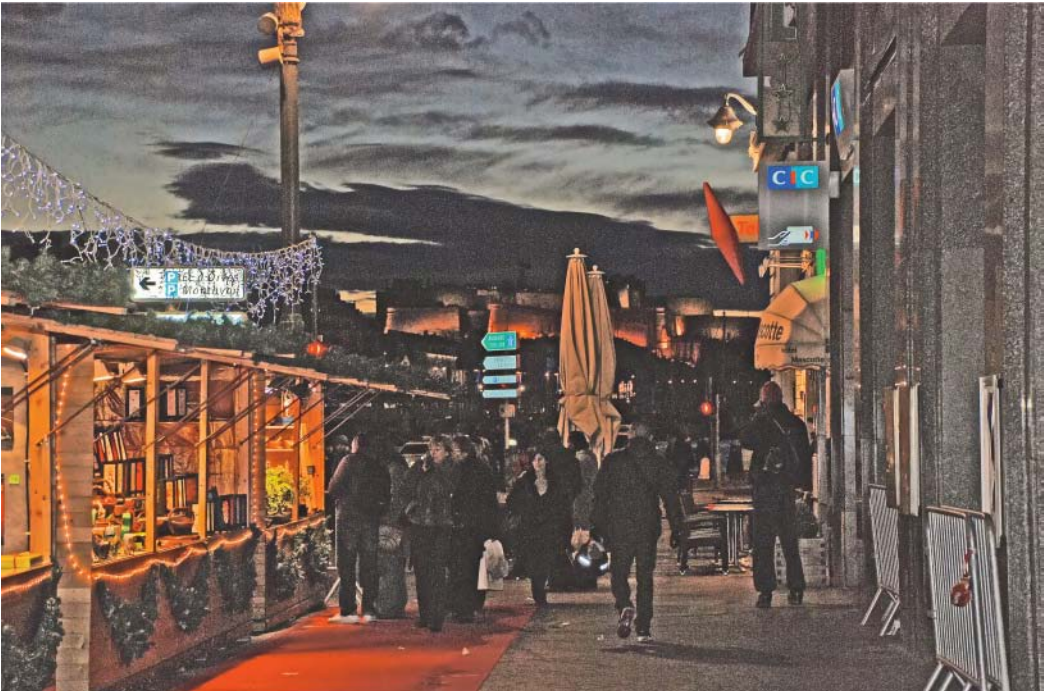


Die Weiterfahrt ostwärts weitgehend entlang der Mittelmeerküste über Nizza, Ventimiglia, Genua, Turin und Mailand heimwärts war nicht weniger interessant. Mit der sinkenden Temperatur erlebten wir eine schöne Schneelandschaft im Tessin mit viel Sonne. In Göschenen holte uns die Realität wieder ein, denn es schneite unheimlich.

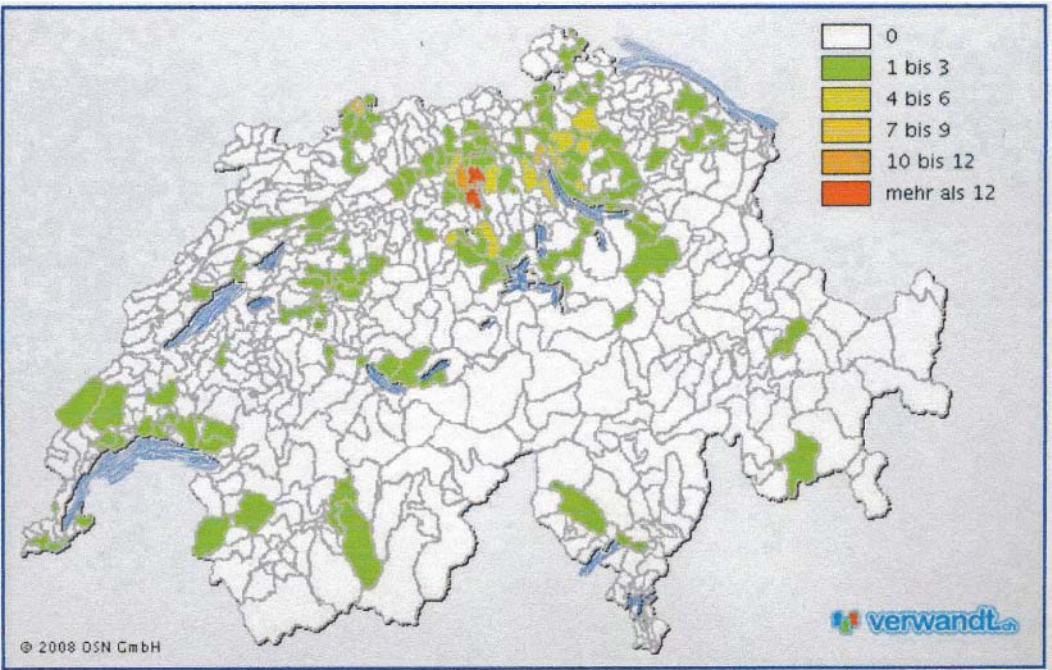
Links: Im vielfältigen Friedhof St. Pierre herrscht idyllische Ruhe. Hinten steht die ganze Familie in Stein gehauen vor dem Grab

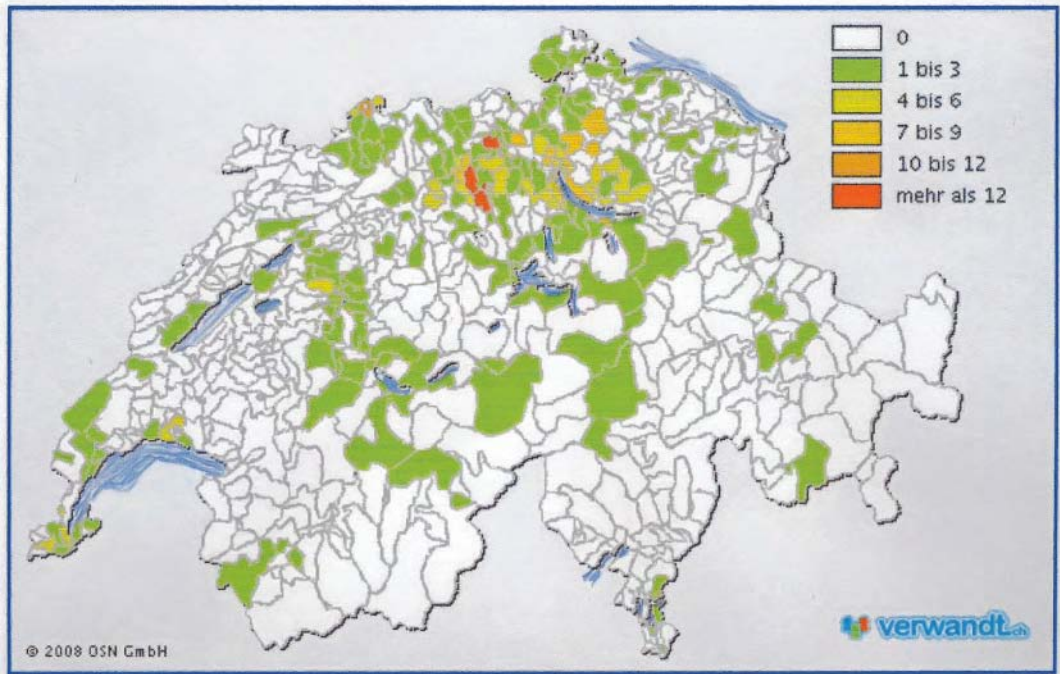
Seite 7, links: Die Familienkapellen stehen schon Jahrzehnte hier und einige warten bereits lange auf eine Auffrischung... Die Aufnahmen von Bobby Leutwiler entstanden anfangs Dezember 2008 bei milden Temperaturen

Seite 7, rechts: Zum Grössenvergleich steht Eva-Maria beim riesigen Anker vor dem Schiffszubehörladen am alten Hafen



Gespensstisch wirkt die Nachtaufnahme beim Weihnachtsmarkt am alten Hafen mit dem Fort St. Nicolas im Hintergrund und könnte von einem Bühnenbild im Theater sein...





Die absolute Verteilung des Namens **Leutwyler** über die ganze Schweiz Mitte Dezember 2008 unter <http://www.verwandt.ch/karten/absolut/leutwyler.html> ist sehr regelmässig...

Die Nachkommen derer v. Lüttwyl verteilen sich gut über die Schweiz

Interessant, was die Statistiker alles herausfinden! Unter <http://www.verwandt.ch/karten/absolut/leutwyler.html> bzw. <http://www.verwandt.ch/karten/absolut/leutwiler.html> sind zwei bemerkenswerte Karten zu finden und beweisen, wie sich unsere grosse Familie über das ganze Land verteilt.

Mehr noch: In der Schweiz gibt es 437 Telefonbucheinträge zu Leutwyler und damit etwa 1165 Personen mit diesem Namen. (Leutwiler sind 243 bei 648 er-

rechneten Personen.) Diese leben in 163 (112) Postleitzahlbereichen. Die meisten Anschlüsse sind in Reinach AG gemeldet, nämlich 38 (24). Weitere Orte sind Gränichen mit 17, Seon mit 15, in Birr sind es 14, im Basel-Umland 11 (8); Zürich 804 hat 9 (8), Thalwil 9, Wettingen 8, Küsnacht 8, Winterthur und Kloten je 7, (Zürich 805: 6), sowie Urdorf, Winterthur, Suhr und Wohlen je 5. bl

Seite 7: Die absolute Verteilung des Namens **Leutwiler** über die ganze Schweiz am 16. Dezember 2008 unter <http://www.verwandt.ch/karten/absolut/leutwiler.html> ist ebenso regelmässig...

Hirschkpfeffer und Kinderlachen

Astrid Leutwiler absolvierte ein Praktikum im Pro Natura Zentrum Aletsch. Ein Bericht.

5. Juni: Alpaufzug

Menschen wuseln durcheinander. Mit viel Gepäck am Rücken und einem Kribbeln im Bauch stehe ich in Bern am Bahnhof und verabschiede mich von meiner Mutter. Für den Rest der Reise auf die Riederalp werde ich die schweren Taschen alleine schleppen müssen. Werde ich das schaffen? Dies ist nicht die einzige Frage, die mir durch den Kopf schwirrt.

Doch wenig später löst sie sich, wie viele andere Fragen, in Luft auf. Im Zug treffe ich auf zwei Leute, die ich an einem ersten Treffen in Basel kennengelernt habe und mit denen ich die fünf folgenden Monate verbringen werde. Und beim Ein- und Ausladen der Taschen zeigt sich ein erstes Mal: gemeinsam geht alles leichter.

Die Reise auf die Riederalp verläuft problemlos, das Wetter ist mild, der letzte Schnee geschmolzen. Ah, da oben, die Villa Cassel! Majestätisch steht sie auf dem Grat über der Riederalp. Von der Bahnstation eine knappe halbe Stunde Fußmarsch dorthin. Aber Moment, das Gepäck...? Ah ja, richtig, das wird ja abgeholt. Uff!

Kurze Zeit später treffen wir etwas atemlos bei der Villa Cassel, wie das Pro Natura Zentrum Aletsch auch genannt wird, ein. Es erwarten uns der Zentrumsleiter, die vor uns eingetroffenen Teamkollegen sowie ein grosser Topf Suppe. Alle sind gespannt auf die Saison, die vor ihnen liegt! Gross sind auch hier wieder die Fra-

gezeichnet: wo werde ich wohnen? Und mit wem?

Im Verlaufe des Nachmittags lernen wir unsere neuen KollegInnen sowie die Villa und die nähere Umgebung kennen. Zusammen mit weiteren fünf PraktikantInnen, einem Mann und vier Frauen, werden wir das sogenannte Infoteam bilden, zuständig für die Ausstellung des Zentrums sowie für Führungen, die interessierten Schulklassen und Privatpersonen angeboten werden. Zu sechst werden wir diesen Sommer bestreiten. Aber eben: wer wird mit mir das Zweierzimmer teilen, für fünf Monate mit mir auf engstem Raum wohnen?



*Astrid Leutwiler, unterwegs im Aletschgebiet
Astrid Leutwiler on her way to Aletsch*

Ich kenne doch die anderen noch kaum. Nach der gemeinsamen Zeit werde ich sagen, dass die per Losentscheid getroffene Zuteilung goldrichtig war.

In den folgenden Tagen lernen wir das Zentrum mit all seinen Aufgaben kennen. Die Naturschutzorganisation Pro Natura hat das heruntergekommene Haus in den siebziger Jahren erworben und daraus das erste Naturschutzzentrum der Schweiz gemacht. In unmittelbarer Nähe zum Naturschutzgebiet „Aletschwald“, einem wunderschönen Wald aus Arven, Lärchen und Fichten. Und natürlich in unmittelbarer Nähe zum Grossen Aletschgletscher, dem längsten Eisstrom der Alpen. Das Zentrum steht am Eingang

Aletsch-Bietschhorn, seit 2001 als UNESCO Weltnaturerbe eingetragen.

Es bietet Übernachtungsmöglichkeiten für Gruppen, Schulklassen oder Privatpersonen. 60 Gästebetten stehen zur Verfügung, sei es in einfacheren Mehrbettzimmern oder in gediegenen Zwei- oder Dreibettzimmern, möbliert wie zu Cassel's Zeiten. Tagsüber gibt's einen öffentlichen Teesalon mit herrlichen hausgemachten Kuchen und abends wird für die Hausgäste ein Menü gekocht. Auch ein Alpengarten gehört zum Zentrum.

Die Villa beherbergt zudem eine interessante Ausstellung zum Weltnaturerbe und in jedem Jahr eine neue Sonderaus-



Der Grosse Aletschgletscher, mit 23 Kilometern der längste Eisstrom der Alpen.

stellung. In unserem Jahr ist das Murrentier an der Reihe. Jööh, herzlich sehen die ausgestopften Tierchen aus!

Nun gilt es in diesen ersten Tagen, uns mit der neuen Umgebung vertraut zu machen. Fast alle haben einen anderen beruflichen Hintergrund: Landschaftsökologin, Biologe, kaufmännische Angestellte... Ich selber habe an der Universität Freiburg Geografie studiert und Lust darauf, am Ende des Studiums ein paar Monate in der freien Natur zu verbringen und meine Begeisterung für die Natur mit möglichst vielen Menschen zu teilen. Und das ist auch, was uns PraktikantInnen gemeinsam ist: die schier grenzenlose Motivation. Auch in der 20. Woche werden wir morgens noch begeistert aus dem Bett springen, wenn das rötliche Morgenlicht die hohen Berge vor dem Zimmerfenster bescheint.

Unsere Aufgabe während der Saison besteht darin, die Ausstellung zu betreuen, Reservationen und Abrechnungen für die Hausgäste zu tätigen und, vor allem, Führungen zu leiten. Darauf werden wir in den ersten zehn Tagen vorbereitet. Am Tag 11 werden die ersten Gäste kommen. Bis dahin müssen wir lernen, lernen und nochmals lernen...

Da ist einmal die Hausgeschichte. Bloss eine Stunde Führung für die Gäste, aber so viele Geschichten und Anekdoten... Dass die Villa in den Jahren 1900 und 1901 von einem gewissen Sir Ernest Cassel gebaut worden war, hatte ich zwar vorher gewusst. Als nicht sehr Geschichtsbeflissene hatte ich allerdings keine Ahnung, wer der Herr gewesen. Finanzberater von King Edward VII? Aha. War wohl ein reicher Mann. Und da war Sir Winston Churchill, der hier jeweils die Sommerferien verbracht und den Kühen Gras in die Glocke gestopft hatte, weil deren Gebimmel seine Konzentration störte.

Nur langsam wird mir bewusst, welche wichtige Rolle dieser Mann in der Geschichte des 20. Jahrhunderts gespielt hat.

Das ist aber nicht alles. Wir erfahren, seit wann der Aletschwald geschützt ist, wieviele Arvennüsschen ein Tannenhäher im Herbst versteckt, und um wieviel der Aletschgletscher in den letzten 150 Jahren geschmolzen ist. Was, so viel? Wie muss es damals da oben ausgesehen haben!?

Am elften Tag folgt der Fahnenaufzug. Das ganze Team steigt auf das Dach der Villa. Der Nebel hängt über den Köpfen. Trotz dem garstigen Wetter kommen zahlreiche Gäste zur offiziellen Zentrumseröffnung. Ab morgen gilt es ernst.

Aber auch hier: Gemeinsam geht alles leichter. Nicht nur, dass wir uns gegenseitig an unseren Wissensschatzen teilhaben lassen. Zu erfahren, dass den anderen vor der ersten Führung auch mulmig ist, hilft. Wenigstens ein bisschen.

Für mich ist in der ersten Woche bereits eine Führung auf dem Aletschgletscher vorgesehen. Mein Chef erklärt mir, dass ich es mit einer Schulklasse aus Zürich zu tun habe. „Was meinst du?“, fragt er. „Geht das für dich in Ordnung?“. Ich lächle und sage: „Ja, okay, ich mach das!“ Aber ich denke: O Gott!

Ich habe Glück, die Schüler sind interessiert. 23 Kilometer ist der Gletscher lang! Das ist ungefähr so weit wie von Zürich nach Winterthur. Das werde ich auf all meinen Führungen noch ein paarmal ausrechnen, je nach dem, woher meine Schulklassen kommen. Thun – Bern, Wolhusen – Luzern, sogar noch etwas weiter. Die Schüler schweigen andächtig.

Sicherheit. Und am Gletscherrand wartet der Bergführer. Von hier an bin ich nicht mehr allein.

Nach und nach beherrschen wir unsere Führungen immer besser. Wir merken, dass Schüler und Privatpersonen im Grossen und Ganzen sehr interessiert sind. Und wir merken auch, dass wir etwas von unserer Begeisterung für diese Gegend weitergeben können. Wir lassen unsere Gäste teilhaben an unserer Freude über die gemeinsamen Spiele und Entdeckungen.

Unsere Arbeit wird geschätzt, und wenn wir eine Frage nicht auf Anhieb beantworten können, blättern wir am Abend interessiert nach. Oder löchern den Zentrumsleiter. „Du, kannst du bitte nochmals erklären, wie das war mit diesen Wasserleitungen? Wer kriegt nun das Wasser aus dem Stollen? Und welche Leitung erzeugt den Strom unten im Tal?“ Nach Feierabend greifen wir nochmals zum Feldstecher und beobachten Gämsen und Hirsche in der Nähe der Villa. „Was denkst du, ist das jetzt ein Gemsbock oder eine -ziege?“ Hoffentlich erkenne ich das morgen, wenn wir in der Morgendämmerung mit der Touristengruppe auf Wildbeobachtung sind.

Wir leben in einer eigenen Welt. Umso mehr freuen wir uns, wenn uns Freunde und Verwandte besuchen. Zahlreich kommen sie an. Hin und wieder verbringt auch jemand von uns ein Wochenende in der Heimat. Im Grossen und Ganzen bleiben wir aber auch für unsere freien Wochenenden in der Walliser Bergwelt.

Nachrichten aus der weiten Welt erreichen uns nur gefiltert. Zu sehr geniessen wir unsere eigene heile Welt. Telefon und Internetleitung sorgen dafür, dass wir trotzdem ein bisschen mit der Aussenwelt

welt in Kontakt bleiben. Die Saison nimmt ihren Lauf, eine Reihe von Festen findet statt. Murmeltier-Fest – da basteln wir tagelang und feilen an den Theaterszenen – Kinder lachen. Kino-Openair, wieder einmal Pommes Frites. Cassel-Fest, den ganzen Tag abwaschen und dazwischen in die alten Klamotten schlüpfen. Churchill und die Kühe spielen. Herbstbrunch, ganz viel Hirschkpfeffer.

Die Zeit ist lehrreich. Der Grundstock, den wir uns in den ersten zehn Tagen erarbeitet haben, wird stetig ausgebaut. Auf zusätzlichen Ausbildungstagen entdecken wir die weitere Umgebung und geniessen die gemeinsame Zeit in herrlicher Natur. Wir singen sogar, als uns der Schnee waagrecht entgegenkommt.

Vom Koch lernen wir, was Cholera ist. Nein, die Krankheit kannten wir vorher. Aber Cholera kann man auch essen, es handelt sich um eine Oberwalliser Spezialität. Eine Blätterteigpastete mit Kartoffeln, Lauch, Zwiebeln, Käse und Äpfeln. Sie schmeckt mir hervorragend, und später werden auch meine Familie und Freunde in den Genuss davon kommen. Ebenfalls grossartig schmeckt der Racletkäse. Aber 20mal die ganze Saison? Die Gäste kriegen nichts davon mit. Und wir weichen hin und wieder auf Bircher muesli aus.

Die Abende verbringen wir mit Spaziergängen, lachen, schwatzen, singen. Wir geniessen das Zusammenleben, schneiden einander die Haare. Und wir sind mehr als froh, dass wir uns so gut verstehen. Wir möchten uns nicht vorstellen wie das wäre, fünf Monate auf engstem Raum zusammen zu arbeiten und zu leben und nicht auszukommen miteinander.



Die Villa Cassel, das neue Daheim für viele Wochen / Villa Cassel, our new home

Fotos Astrid Leutwiler

Gemeinsam stehen wir die Hochs, aber auch die wenigen Tiefs der Saison durch. Bangen dem Abschied entgegen, der uns schwer fallen wird. Und allzu bald kommt.

21. Oktober: Alpabzug

Auch die schönste Zeit nimmt ein Ende. Vielleicht war sie auch deswegen so schön, weil wir von Anfang an wussten, dass sie nicht ewig dauern wird. Trotzdem sind wir traurig, als wir uns von unserer zweiten Heimat trennen müssen. Wir packen unsere Taschen, putzen die Zimmer, die uns so vertraut geworden sind. Ein letztes Mal sitzen wir zusammen am Tisch, das Lachen ist gedämpft. Nach dem Mittagessen der Abschied.

Sich in der Villa zuhause fühlen, ein letztes Mal.

Zu sechst nehmen wir den Spaziergang ins Dorf unter die Füsse. Beim Abschied von den Zurückgebliebenen gibt's Tränen. Die Sonne strahlt vom Himmel.

Mit dem Zug fahren wir durch den Lötschberg in Richtung Bern. In Kandersteg hängt eine dunkelgraue Wolkenschicht über den Köpfen. Das darf doch nicht wahr sein.

In Bern am Bahnhof dann der Abschied von unseren Freunden. Wir versprechen, uns so bald wie möglich wiederzusehen. Menschen wuseln durcheinander. Ich halte es kaum aus.

Pro Natura Zentrum Aletsch

Das Pro Natura Zentrum Aletsch in der Villa Cassel liegt im Kanton Wallis, mitten in der grossartigen Gebirgslandschaft rund um das Naturschutzgebiet Aletschwald und den Grossen Aletschgletscher.

Gastbetrieb, Ausstellung, Alpengarten, Führungen: www.pronatura.ch/aletsch

Astrid Leutwiler, Tochter des Albert, Familienzweig "Seevogts" (Restaurant und Fischerei in Birrwil). Mein Vater ist im Buch "Leutwiler von Birrwil, 1590–1975" auf Seite 42 erwähnt.

Meine Urahnen: Samuel Leutweiler (1781–1851) - Samuel Leutwiler (1830–1911) - Johann-Albert (mein Urgrossvater) (1869–1949) - Karl Leutwiler (1914–1993), - Albert Leutwiler (1942–).

Practical Training with Pro Natura

5th June

People are rushing about at the main railway station in Bern. I've got my backpack on and I'm very excited. The rest of the way to Riederalp (near the Matterhorn) I have to carry my heavy bag myself. There are so many questions on my mind my head is spinning. Then I see two of the other participants that I had already made acquainted with during our preparation in Basel. We will be spending the next five months together.

We arrive at Riederalp without any problems. The weather is mild and the last snow has melted. We walk another half hour to our new home Villa Cassel. The view is splendid. At the Pro Natura Center, as it is also called, we are welcomed with a lovely hot soup. So we are all ready for the season and awaiting instructions and information.

The next days are filled with news, learning about the center. Nature conservation is what the Pro Natura is all about. The house was bought in the seventies in a derelict state and fixed up to become the first nature conservation

center in Switzerland. It is situated right next to the forest and the Aletsch Glacier, the longest glacier in Europe. It is part of the UNESCO world Heritage. The center offers overnight stays to groups and school classes. During the day they offer food and drink in a small tearoom. They also have exhibitions on the UNESCO world heritage and this year it's about our own Murmeltier (Swiss ground hog).

In the next few days we get acquainted with the area, every one of us has a different professional background. We have an ecologist, biologist, business-women. I majored geography at UNI. I felt the need to be out in nature for a few months after university. Sharing all this with new friends and loving it all the way. Even after 20 weeks we were still excited to get up and admire the beautiful red sunrise over the mountains from our bedroom window.

Our job this season was to oversee the exhibition. Take reservations and show the guests around our exhibition. We learn how to do all this in the first few days and on day 11 our guests start coming.

The history of the house and the viewing take up one hour, the villa was built by Sir Ernest Cassel in 1900/1901. Cassel was the financial advisor of King Edward VII? Aha? I guess he was a rich man. He also advised Sir Winston Churchill, who stayed here in the summers. Churchill was known to have stuffed the cowbells with grass because the ringing distracted him. We also learned that the Aletsch forest is protected, and how much the glacier has shrunk in the last 150 years. On day 11 Our team climbed up on the roof, fog hanging low, we are watching the procession arriving with the flags. The weather is not great but still many guests arrive for the official opening of the season. Tomorrow we are in business.

We all help each other wherever we can and it helps to hear that I am not the only one who is nervous about doing my first guided tour. Already in my first week up here, my boss tells me I will take a school class from Zürich up to the Aletsch glacier tomorrow. Of he asked me if I'm ok with that. I say yes but inside I'm going "oh jees...". I am fortunate, the class is very interested and it was fun. 23 Kilometers, that's how long the glacier is. The same distance that Zurich is from Winterthur. I always give each class, wherever they are from something they can compare the distance with. They then get very somber and it impresses them. Slowly I am getting more confident at this work. Once I've guided my class to the glacier I can let the mountain guide takeover.



Am Kinderfest der Murmeltiere / The kinder fest to celebrate the groundhog

Fotos Astrid Leutwiler



Nächtigen wie zu Cassel's Zeiten... In der Villa Cassel ist dies möglich!

© Pro Natura Zentrum Aletsch

With time we get better at the job, our knowledge grows and we feel that our guests are interested in what we tell them. We are able to give some of our enthusiasm to these people. Our work is appreciated, and if there are questions that we do not know the answer to right away, we read up on the subject or ask our manager. Questions like; where does the water go to? Which one of the pipes goes down the mountain to generate electricity? After work we grab our binoculars and watch the animals on the mountain, trying to figure out what animal it is we see and hoping we will get it right in the morning when we are with our tourist group.

We live in a world of our own up here. When family and friends visit us we really

appreciate it. Sometimes they can stay for the weekend in this beautiful place. News from the rest of the world only gets through to us sparingly, it's just too beautiful up here in this part of the world and we don't want to spoil that. We do have internet and telephone if we want to make contact with the outer world. The season goes on and lots of festivities. The Murmeltierfest is up first and we made lots of crafts and practice for the play. Children laughing, open-air cinema, French fries and Cassel Fest. We are busy washing dishes the whole long day. In between all of this we jump into our different outfits to become Churchill and cows. Autumn brunch and lots of "Hirschkpfeffer", a Swiss deer stew.

This is a great time for learning, the knowledge we got the first ten days has grown daily. We get explore the area more and more and expand our knowledge. Our chef teaches us what cholera is, not the disease, but this is also the name of a Valais specialty made of dough, potatoes, leak, onions, cheese and apples. It tastes very good and later my friends and family will get treated to this also. Raclett is really good too, it is made of the local cheese traditionally held under a grill and then the melted portion is scraped onto the plate, but when it is on the menu plane 20 times it's a little too much. To compensate we eat muesli now and again. We spend our evenings on walks, laughing together and singing. We even cut each others hair. It's so great to be in good company and we all get along terrific. It will be hard to say good bye to all of our new found friends.

21st October

Even the best times come to an end. Maybe it was such a good time because we knew it was only temporary. Still we were all very sad. We cleaned our rooms and had lunch one last time with the gang. Six of us take our bags and walk



Ein Marmeltier / a groundhog

zVg

down the mountain to the village, lots of tears when we leave our friends behind. The sky is blue and the sun is shining. We all take our trains back to where we came from.

Pro Natura Center Aletsch

The center and the Villa Cassel are in the canton of Valais nestled in the beautiful mountains.

Am 18. März 2009 starb nach kurzer Krankheit der Birrwiler Toni Leutwiler-Maroggi, geboren 31. Oktober 1923

Toni wurde in jungen Jahren als erfolgreicher Schweizer Komponist, Arrangeur und Dirigent weltbekannt (in den USA unter dem Pseudonym Tom

Wyler). Einige wenige seiner rund 2000 Werke sind auf der Familien-CD zu hören.

Danke, Toni, für die wunderbare Musik!

Weiteres unter www.leutwiler.ch, Link Toni Leutwiler, Abenteuer Musik: Auszug aus einer autobiographischen Suite in 10 Sätzen.

Die nette Dame vom Fundbüro

Katrin berichtet: Mein Liebster hat vorgestern seine Autoschlüssel verloren. So habe ich diesen Moment im Fundbüro angerufen.

"Leutwiler" meldete sich eine sehr nette Dame.

Für gewöhnlich sage ich nix, habe ich jemanden dieses Namens am Draht.

Weiss der Deibel, weshalb es mich diesmal reizte. Sagte beim Adieu so etwa wie "de schönscht Name..., äätsch, ha au emal so gheisse".

Eigentlich total daneben, so lockerflockig... Die Frau fragte mich, woher ich denn stamme.

Ich sagte Lupfig.

Sie: *kenne ich.*

Ich: Woher sind denn Sie?

Sie: *aus Birrwil.*

Dann hängte sie an: *Kennen sie den Familientreff?*

Nei, nei, gar nöd...

Hi hi hiii.

Dann war längst klar, dass ich mit Bobby's Schwiegertochter Corina telefoniert habe. Eifach witzig gsii. Sie war mir schon in Leutwil sympä, und de Grüsel (der Enkel) ist ja zum Fressen.

Da war natürlich am besten sich einmal selber ein Bild zu machen. Dem Wunsch nach einem Besuch wurde sofort statt gegeben. Allerdings unter der Voraus-



Corina am Gestell bei den Handtaschen

Fotos Bobby Leutwiler



Viele Gestelle voller Fundgegenstände schön sortiert warten auf ihre Besitzer

setzung, das keine Dokumente fotografiert würden. (Personenschutz!)

Beim Eintritt begrüßten mich gleich zwei nette Damen in Uniform. Das erweckt zwar Vertrauen, erinnert aber auch an mieses Beamtentum. Der Raum ist hell, zentral gelegen mitten in der Stadt, „so wie es sich für ein Dienstleistungszentrum gehört“. Schnell realisiere ich, dass hier mit Engagement und Kompetenz gearbeitet wird. Der Ton unter den Angestellten und zu den „Kunden“ ist äusserst freundlich, die Stimmung super, sodass man sich gut vorstellen könnte auch in diesem Team mitzuarbeiten. Das Fundbüro der Stadt Zürich, seit Jahrzehnten an der Werdmühlestrasse 10 gelegen, wird von der Verkehrsbetriebe VBZ, Abteilung Markt betrieben und verwaltet

Fundgegenstände der VBZ und der Stadtpolizei.

Sieben Angestellte, mit Frau Baldauf als Leiterin, teilen sich 5,8 Arbeitsstellen und sind mehr als ausgelastet mit den 28'000 bis 33'000 Fundgegenständen pro Jahr. Unglaublich, was die Leute alles liegen lassen: tausende Schlüssel, Bücher, Handtaschen, iPods, aber auch Gebisse, Bügeleisen, Portemonnaies mit Bargeld oder ein Blindenstock. Corina erklärt mir nun mit voller Begeisterung den Ablauf der eintreffenden Fundsachen. Werktäglich bringen zwei Kuriere aus den Depots und Garagen etliche Plastikbehälter mit verlorenen Gegenständen, alle mit blauen Etiketten versehen und einer genauen Liste. Ein Dienst holt bei der benachbarten Stadtpolizei deren Fund-

sachen mit weissen Etiketten. Fundgegenstände mit rosa Etiketten wurden auf öffentlichem Grund gefunden und von Privatpersonen abgegeben. Jedes einzelne Stück wird angeschaut. Verderbliche Waren, Schmutziges oder Defektes wird gleich entsorgt. (Jede Woche etwa zwei Abfallcontainer voll.) Das heisst: neben den vielen telefonischen Anfragen und der Ausgabe von Fundgegenständen wird versucht die ganzen Berge bis zum Abend abzarbeiten, weil's am nächsten Tag wieder von vorne los geht...

Wird eine Adresse gefunden oder kann eine solche ausfindig gemacht werden, so werden die Besitzer sofort verständigt, Abonnemente gar sofort zugestellt. Die klugen Leute kennen durch die lange Praxis verschiedene Wege und Verbindungen, um an die Besitzeradressen zu gelangen. Was dann noch übrig bleibt – und das ist nicht wenig – wird fein säuberlich nach Gegenstand, Grösse, Farbe usw. abgelegt. Und zwar so, dass sie schnell alles finden und eine rasche Antwort am Telefon geben können. Die Verlierer müssen nur bei Handschuhen, Halstücher, Kleider und Mützen persönlich vorbei gehen und genau beschreiben, wann, was, sie genau verloren haben, wie es verpackt war, wo sie dies liegen liessen... Bei den restlichen Sachen wird anhand von genauen Angaben auch telefonisch Auskunft erteilt. Bei Schlüssel kann nur mit einer Schlüsselnummer telefonisch geholfen werden, sonst müssen sie auch vorbei gehen und einen zweiten, gleichen dabei haben. Sicherheitsvorschriften! Schliesslich ist das Fundbüro keine Brockenstube, wo man sich wieder einmal ein neuwertiges Handy, eine schmucke Uhr oder eine schöne Tasche günstig kauft. Kann der Verlierer glaubhaft beschreiben, dass die gefundene Sache einmal sein Besitz war, so erhält er diese gegen Bezahlung einer

Gebühr und eventuell einem „angemessenen“ Finderlohn (von etwa 10 Prozent), speziell bei Funden auf öffentlichem Grund.

Nach Gesetz werden Waren aus Tram und Bus, die nicht abgeholt wurden, nach drei Monaten Lagerzeit versteigert; jene Gegenstände, die von der Polizei kommen werden bis zu 1 Jahr gelagert und anschliessend versteigert, bei Sachen aus dem öffentlichem Grund kann der Finder nach 3-monatiger Frist einen Rückzug machen. Falls er dies nicht tut, geht auch das an die Gant. Das heisst dann für das Personal, dass die Waren für die vier jährlichen Versteigerungen im Gantlokal in grossen Containern bereit gestellt werden. Sachen mit weniger Wert werden gleich gebündelt und so verkauft. Teure Artikel wie Schmuck, Fotoapparate usw. werden an der Gant einzeln verkauft. Für neue Gegenstände gibt's noch die Internet-Versteigerung (2 – 4 x im Jahr). Dass dies alles mit einem riesigen Aufwand verbunden ist versteht sich von selbst. Durch die eingenommenen Gebühren kann nur ein Teil der Ausgaben gedeckt werden, sodass VBZ und Stadtpolizei anteilmässig jährlich ihren Beitrag dazu leisten.

Von Corina wollte ich noch kurz ihren Werdegang wissen. Nach der Schule in Weinfelden Ausbildung zur Hotelfachassistentin und sieben Jahre Praxis bis zur Gouvernante, dann 10 Jahre Bankangestellte und nebenberuflicher KV-Ausbildung mit Erfolg, Heirat, dann Sachbearbeiterin in Lüftungsfirma und Elektronikzubehörfirma. Nach der Geburt des kleinen Sonnenscheins, genannt Céline – unseren Lesern und den Besuchern am Familientreff bestens bekannt –, suchte Corina eine Teilzeitbeschäftigung, die sie im Fundbüro fand

und nun sehr glücklich dabei ist, nicht zuletzt wegen der „guten Atmosphäre“ im Team und der anspruchsvollen Arbeit mit Menschen.

Und wurden die Autoschlüssel schliesslich gefunden? „Ja, haben wir erhalten! Eine nette alte Dame hat sie beim Fundbüro hinterlegt. Wir konnten sogar bereits getätigte Bestellung für Ersatzschlüssel stoppen (sonst hätten wir bezahlen müssen, isch klar, und die Dinger kosten heute nicht wenig).

KK/bl

Gerne nehmen wir alle Mitteilungen aus unserem Familienkreis für die nächste Ausgabe entgegen. Siehe Seite 2: Redaktoren Ernst B. und Peter Leutwiler.

Hat ihnen diese Ausgabe gefallen? Um unsere Familiennachrichten weiter zu verbreiten, sind wir auf die finanziellen Zustüpfе von allen angewiesen. Verwenden sie dazu den beiliegenden blauen Einzahlungsschein. Herzlichen Dank!



Eingehende Fundsachen werden Stück für Stück nach Adressen durchsucht, geprüft ob noch brauchbar und dann am richtigen Ort gelagert, alles unter Aufsicht der Schäferhündin Trixi

Fotos Bobby Leutwiler

Erich, der erfolgreiche Architekt

Der Ehe der Urgrosseltern Friedrich Leutwyler (Zweig der Sigristen) und Susanna Vollenweider (seit 1892 auch Bürger von Mettmenstetten) entsprang Emil Leutwyler (geb. 1895, gest. 1958), der Grossvater von Erich.

Das jüngste Kind der Ehe zwischen Emil (geb. 1927, gest. 1997) und Alice Leutwyler-Höhn war Erich, welcher 1967 in Mettmenstetten das Licht der Welt erblickte.

In den 70-er Jahren entstanden im Quartier Gjuch in Mettmenstetten, das bis 1997 landwirtschaftlich genutzt wurde und in welchem er aufwuchs, kontinuierlich neue Einfamilienhäuser. Das

Wirken auf der Baustelle faszinierte den kleinen Erich. Er konnte stundenlang das Geschehen aus sicherer Entfernung ab den aufgeschütteten Erdhügeln verfolgen und die verschiedenen Berufe an der Arbeit und das Entstehen der Gebäude über die Monate verfolgen. Die Planerrolle gefiel ihm am besten: im Büro die Pläne zeichnen, nach welchen die Gebäude auf der grünen Wiese umgesetzt werden und bei Sonnenschein den Stand der Arbeiten auf der Baustelle überwachen. Folgerichtig absolvierte Erich später eine Bauzeichnerlehre, der ein Architekturstudium am Technikum Luzern folgte. Nach der Studienzeit gönnte er sich eine neunmonatige Asienreise



Die Eissportanlage und das Scheibenhaus in Zug sind im Bau / La patinoire et son bâtiment vitré de Zug sont en construction zVg



Markante Haltestellen der Stadtbahn Zug weisen den Weg / Des arrêts remarquables pour les transports ferroviaires de la ville de Zug zVg

und anschließend sammelte er erste Berufserfahrungen in verschiedenen Architekturbüros.

Schnell wuchs der Wunsch nach Selbstständigkeit und so gründete Erich Leutwyler nach einem ersten Wettbewerbserfolg 1997 das Büro Leutwyler Partner Architekten AG www.leutwylerarchitekten.ch in Zug. 2004 kam die Zweigniederlassung Zürich dazu, so dass heute 33 Mitarbeiter, mehrheitlich diplomierte Architekten, in verschiedenen Projektteams die unterschiedlichsten Projekte planen und realisieren. Aus einem Gesamtleistungswettbewerb sind Leutwyler Architekten als Sieger hervorgegangen und realisieren, zusammen mit Anliker AG, das neue Eisstadion mit dem 53 Meter hohen Scheibenhochhaus in Zug, welches 2010/2012 bezogen werden kann. Weitere bekannte Projekte sind das Berggasthaus Wildspitz in Zug, die Quartierverbindung Bahnhof Oerlikon in Zürich, der Bebauungsplan Roche Diagnostics Rotkreuz oder die Stadtbahnhaltestellen in Zug, welche 2008 den 1. Preis des europaweit vergebenen re-

nommierten Brunnel Award in der Kategorie Architektur erhielten. Die zehn Stadtbahnhaltestellen mit den von Weitem sichtbaren roten Leitwänden sind in der Zuger Siedlungslandschaft zum Markenzeichen geworden und symbolisieren die Innovation des Nahverkehrssystems; ausserdem sind sie Orientierungspunkt in einer sich schnell verändernden Landschaft. Jeder neuen Bauaufgabe liegt eine eigene Idee zu Grunde, welche in mehrjähriger Teamarbeit unter der Leitung eines Architekten dem roten Faden des Entwurfs folgt und bis zur erfolgreichen Realisierung viele Hürden nehmen muss. Der berufliche Erfolg ist Ansporn und Motivation zugleich, ist aber zeitlich auch absorbierend.

Sport in der Natur und vielfältige Begegnungen in den Städten Zug und Zürich dienen als Ausgleich. Und als einziger männlicher Nachkomme des „Mettmenstetter Zweiges“ ist es ihm ein grosser Wunsch zukünftig auch der Familientradition Nachwuchs zu verschaffen.

bl

Erich, l'architecte couronné de succès

Le grand-père d'Erich, Emil Leutwyler (1895–1958) est né de l'union entre Friedrich Leutwyler (branche des Sigristen) et Susanna Vollenweider (depuis 1892 également citoyenne de Mettmenstetten). Il a eu un fils, Emil (1927–1997), qui s'est marié avec Alice Leutwyler-Höhn. De leur union est né Erich à Mettmenstetten en 1967.

Dans les années 70, de nombreuses villas individuelles furent construites dans le quartier Gjuch à Mettmenstetten qui était jusqu'en 1997 utilisé principalement

à des fins agricoles. C'est dans ce quartier qu'a grandi le petit Erich. L'activité sur le chantier l'a toujours fasciné. Il pouvait suivre durant des heures l'extraction sécurisée des buttes de remblais, surveiller les différents corps de métier à l'ouvrage sur les chantiers ainsi que suivre mois après mois la naissance des bâtiments dans son voisinage. Mais c'est le rôle de planificateur qui lui plaisait le plus : dessiner les plans selon lesquels les bâtiments seraient réalisés puis contrôler par beau temps bien sûr l'avancement



Das Berggasthaus Wildspitz auf dem höchsten Zuger Berg / Le refuge situé sur le sommet le plus élevé des montagnes zugoises zVg

des travaux sur le chantier. C'est donc sans surprise qu'Erich effectua un apprentissage de dessinateur en bâtiments suivi d'une formation d'architecte au Technikum de Lucerne. Une fois son diplôme en poche il effectua un voyage de 9 mois en Asie et fit ses premières expériences professionnelles dans différents bureaux d'architectes.

Très rapidement, Erich ressentit le besoin de se mettre à son compte. C'est ainsi qu'il créa le bureau Leutwyler Partner Architekten AG à Zug en 1997 après avoir remporté un premier concours. (www.leutwylerarchitekten.ch). Un 2^e bureau fut ouvert en 2004 à Zurich. A ce jour, 33 architectes travaillent dans des équipes s'occupant de la planification et de la réalisation de différents projets. La plupart sont des architectes diplômés. L'une des œuvres les plus connues est la réalisation en commun entre autre avec Anliker AG de la nouvelle patinoire avec son immeuble vitré d'une hauteur de 53 mètres qui seront réalisés entre 2010 et 2012. D'autres projets connus sont le refuge de Wildspitz, la jonction du quartier de la gare d'Oerlikon, les plans de transformations de Roche Diagnostics à Rotkreuz ou les arrêts de train de la ville de Zug qui gagnèrent en 2008 le premier prix du concours de renommée européenne Brunel Award dans la catégorie architecture. Les 10 arrêts de train avec leurs parois rouges visibles de loin sont devenus la marque de fabrique de la ville et de ses environs et symbolisent l'innovation du système de trafic de proximité tout en étant un point d'orientation dans un paysage se transformant rapidement.

Chaque nouveau mandat de construction a son idée propre qui rencontre jusqu'à sa réalisation de nombreux obstacles



Am Zugersee getroffen: der erfolgreiche Architekt Erich Leutwyler / Une rencontre au bord du lac de Zug avec Erich Leutwyler, architecte couronné de succès zVg

que des équipes d'architectes tentent de surmonter parfois sur plusieurs années. Le succès professionnel est une incitation et une grande motivation mais demande également énormément de temps et d'énergie.

L'équilibre d'Erich est préservé grâce à des plages de temps libre réservées au sport dans la nature ainsi qu'aux rencontres variées en ville de Zug et Zurich. Et comme étant l'unique héritier masculin de la «branche des Mettmensterter», il souhaite poursuivre la tradition familiale et à son tour, un jour, fonder une famille.



*Neue Bahnhofspassage in Zürich Oerlikon /
Nouveau passage de la gare à Zurich Oerlikon*
zVg

Sehr wichtig!

Das **nächste Familientreffen** findet am **7. Juni 2009** beim Waldhaus in Leutwil statt. Und für den 30. Mai 2010 ist wieder für uns reserviert. Bei schlechtem Wetter treffen wir uns am offenen Feuer in der Waldhütte.

Bei Redaktionsschluss war die Sanierung unseres Brunnens und dem Vorplatz bei der Waldhütte wegen dem langen Winter noch nicht beendet. Wir berichten in der nächsten Nummer ausführlich darüber.



Unsere Französisch-Übersetzerin Sandra Laverrière-Leutwyler (Tochter von Fred & Karin) mit ihren zwei Töchtern Elise (17.3.08) und Julie (15.6.06) stellen sich vor
zVg

Aus Tante Margrit's reichem Leben

Im letzten Herbst kam uns zu Ohren dass Frau Margrit Hunziker-Leutwyler, Strumpfers, ein Büchlein geschrieben hätte. Nun, das ist ja nicht so sehr aussergewöhnlich sollte man meinen. Aber Margrit Hunziker ist 86-jährig! Das ist eigentlich nicht mehr das Alter in dem man sich solche Projekte vornimmt.

Immer auf der Suche nach interessanten Leuten für unsere Leutwiler-Post, rief ich Frau Hunziker an um einen Termin für ein Gespräch zu vereinbaren. Einige Tage später klingelte ich dann an der Haustüre von Margrit Hunziker auf dem Geisshof in Gontenschwil. Eine ältere Frau öffnete mir. Sicher, sie sieht nicht mehr aus wie sechzig, aber ihre 86 Jahre würde man ihr nie geben. Sie bat mich in ihre Stube. Frau Hunziker wohnt noch immer in dem Hause in das sie nach ihrer Heirat mit Alwin Hunziker 1946 gezogen war.

Sie servierte mir einen sehr bekömmlichen Tee, eine Mischung die sie immer noch selber herstellt. Es wurde ein sehr schöner und unterhaltsamer Abend. Frau Hunziker erzählte mir von vielen Leuten in der näheren Umgebung, davon wie das Leben in ihren jungen Jahren auf dem Bauernhof ablief. Wir etwas Jüngeren können uns das ja kaum mehr vorstellen: erst nach 1947 wurde elektrisches Licht in allen Räumen installiert, schaffte man ein Radio an.

In der gleichen Zeit wurde ein Wasseranschluss ins Haus gelegt, endlich musste man das Wasser nicht mehr am Brunnen draussen holen. Für Margrit Hunziker aber die grösste Errungenschaft war 1965 die Anschaffung eines Waschautomaten. Dies war aber mit enormen Kosten verbunden. Hunzikers Haus hat keinen Anschluss an eine Wasserversorgung; man

musste also zuerst ein Reservoir bauen und natürlich eine Wasserpumpe damit der Waschautomat funktionieren konnte.

Margrit Hunziker besitzt ein enorm gutes Gedächtnis, sie kann sich noch ganz genau an sehr viele Ereignisse in ihrem Umfeld erinnern. Dies führte uns dann zum nächsten Thema: Frau Hunziker hat unter dem Titel "Die Geisshöfler" ein Buch verfasst, in dem sie alle Häuser mit den darin wohnenden Leuten kurz beschreibt, die im 19 und 20. Jahrhundert im Geisshof, Reinacher Hinter- und Vorderberg und im Herrenweg gelebt haben. Sie liess es in über vierhundert Exemplaren drucken und verteilte viele davon. Es beschäftigt sie ein wenig, wie unterschiedlich die Reaktionen darauf waren. Einige Leute telefonierten ihr und bedankten sich, andere reagierten nicht, wieder an-





nicht, wieder andere liessen für ihre Kinder bestimmte Exemplare verschwinden... "Ich habe halt geschrieben wie es war, gleich ob es gut oder nicht gut war".

Hier ein Auszug aus "Die Geisshöfler". Margrit Hunziker beschreibt das Strumpfer Haus und seine Bewohner. Hier ist sie aufgewachsen.

Nun das Strumpferhaus

„Mein Grossvater war hier geboren. Später kaufte unser Vater 1919 das «Heimet». Es waren damals hohe Zinsen zu zahlen. So hat Vater zwei Pferde gehalten, hat den andern die Äcker gepflügt und Langholz geführt. Ernst, 1920 geboren, musste schon in den frühen Schuljahren mit in den Wald, um ein Pferd zu führen beim Holzaufladen. Das musste auch ich später. Vater kaufte uns einen schmalen Schleppechen, damit wir beim

Grasen helfen konnten. Ich bin 1922 geboren und Viktor 1928. Unsere Mutter musste viel Essen einpacken, den Stall fertig machen. Auch viel Gras mähen mit der Sense, mit der Gabel auf den eisenerbenteten Wagen laden. Abends die oft nassen Schuhe mit Papier vollstopfen zum Trocknen. Und wieder einschmieren. Zu unserer Jugendzeit war alles viel Handarbeit. Das Heu wurde zu Maden gemacht, mit einer grossen Gabel zusammen gestossen und auf Wagen geladen. Eines musste auf dem Wagen sein und das Heu richtig verteilen. Zuletzt wurde ein «Bindbaum» darüber gelegt und mit starkem Seil runter gebunden. Wir hatten in der Scheune einen Zangenaufzug. So konnte man das Heu mit Motoren-Kraft auf die Bühne ziehen, wo mans mit der Gabel breit machte. Im Herbst haben wir auch selber gemostet. Die meisten Bauern hatten eine «Rölle-Schneidmaschine» und einen Lättlikorb, wo das gehackte Obst drein kam, mit Holzpflock-

kam, mit Holzpflocken gedeckt wurde und mit Muskelkraft ausgedrückt wurde. Dann trug man den Most mit Kesseln in den Keller und leerte ihn in grosse Holzfässer.

Die Brüder konnten in die Landwirtschaftliche Schule nach Brugg. Ich setzte es durch, dass ich 1943 drei Monate in den Kurs für Bäuerlichen Landdienst, im alten Schützenhaus in Zofingen konnte. Ich habe noch heute Freundinnen von dort. Man musste sich verpflichten, nachher ein Jahr in einem Landwirtschaftsbetrieb zu arbeiten. Aber ich konnte kein Jahr bleiben, – Vater kam immer wieder, ich müsse heim kommen. Ich war bei Angliker in Birr. Eigentlich nur durch den Winter, im späten Frühling musste ich heim. Dort lernte ich, was «Düne» ist, das ist Wähe. Die Frau schnitt sie mit einer Schere in Stücke. Da gabs Spinat- und Kartoffelwähe, die ich vorher nicht kannte. Wir waren Herr und Frau Angliker, ihr Sohn Paul und zwei Knechte und ich am Tisch. Am Sonntag waren die andern zwei Söhne auch daheim. Da gabs gewöhnlich Kartoffelstock, von am

Samstag gerüsteten Kartoffeln, und Braten, denn ich durfte mit Frau Angliker z'Predigt in die nahe Kirche.

Strumpfers heisst, weil unsere Vorfahren Strümpfe strickten. Der Grossvater oder auch frühere führen mit dem hochrädigen Kinderwagen voller Eier, auf Schusters Rappen, nach Zürich und kauften dort Wolle und Garn ein. Auch ich hatte noch handgestrickte Strümpfe. So wurden wir älter und gründeten eigene Familien. Übrigens: Mutter war nicht verwöhnt, musste sie doch das Wasser beim Brunnen holen bis Ende 1964, als Viktor mit seiner Familie aus Amerika retour kam und das Wasser ins Haus zog. Vater starb am 8. Mai 1961, 68 Jahre und 138 Tage alt, nach jahrelanger Arterienverkalkung und war bis zuletzt daheim. Mutter lebte die letzten Jahre im Bürgerheim Menziken. Sie wurde 91 Jahre und 308 Tage alt und starb am 9. Dezember 1981, geboren 5. Februar 1890.“

Peter, Menziken

Neues in Kürze

Eine Bitte in eigener Sache

Die **Adresskartei Schweiz** führt Kassier Bruno. Adressänderungen sind deshalb bitte direkt ihm mitzuteilen.

Für **Kontakte zwischen der Schweiz und Amerika und umgekehrt** ist Übersetzerin Heidi zuständig.

Als Kontakt zwischen der Schweiz und Holland und umgekehrt fungiert Martin.

Für die entsprechenden Adressen siehe die Komitee-Liste auf Seite 2.

Besten Dank für die Kenntnisnahme!

In our own interest...

Addresses in Switzerland are kept and updated by our cashier Bruno. All address changes should please be sent to him.

For **contacts between Switzerland and USA**, please contact our translator Heidi.

For **contacts between the Netherlands and Switzerland**, please contact Martin.

The addresses for these contacts are on the committee's address list on page 2.

PC-Olympionike

Der Nachwuchs-Programmierer Beat Küng aus Leutwil gehört zu den grössten Talenten der Schweiz. Nun möchte er an die Internationale Informatik-Olympiade in Bulgarien.

Er geht in die vierte Klasse an der Neuen Kantonsschule Aarau (Schwerpunktfach Physik und Anwendungen der Mathematik) und verbringt viel Zeit vor dem Computer. Trotzdem bezeichnet sich der 19-jährige Beat Küng nicht als «Nerd» – zu Deutsch Sonderling. Dank seinem Sieg in der ersten Runde der Schweizer Informatik-Olympiade (SOI) hat er sich für das einwöchige Davos-Camp qualifiziert. Dort treffen sich die begabtesten Nachwuchs-Programmierer des Landes, um noch besser zu werden und sich auf die nächsten zwei Qualifikationsrunden für die Internationale Informatik-Olympiade in Bulgarien vorzubereiten.

Frage an Beat Küng: Programmierer leben oft in ihrer eigenen, virtuellen Welt, gelten als «Nerds». Trifft das auch auf Sie zu?

Beat Küng: Nein, ich würde mich ganz bestimmt nicht als Kellerkind bezeichnen. Gut, in den Ferien kann es mal passieren, dass ich den ganzen Tag vor dem PC verbringe. Doch Ausgleich in Form von Sport ist mir sehr wichtig.

Wie und wann haben Sie zum Programmieren gefunden?

Küng: Meinen ersten Computer erhielt ich relativ spät; mit zwölf Jahren. In der Bezirksschule besuchte ich dann einen Programmierkurs; ich wusste sofort: Das ist mein Ding.

Was genau war Ihr Ding?

Küng: Ich begann kleine Hilfsprogramme zu entwickeln und brachte mir neue Programmiersprachen bei.

Offensichtlich mit Erfolg. Vor kurzem sicherten Sie sich in der 1. Runde der Schweizer Informatik-Olympiade den 1. Rang. In der Kategorie «Praxis Contest» siegten Sie mit 49 von 50 möglichen Punkten. Worin bestand die Aufgabe?

Küng: Ich musste fünf Aufgaben lösen; eine lautete: An der Wand hängen Millionen von Dartscheiben. Nun wird mit Millionen von Pfeilen auf die Scheiben geworfen. Ich musste ein Programm entwickeln, das möglichst schnell ausrechnet, wie viele Pfeile auf den Scheiben landen.

Sie sind zu nationalen Ehren gekommen. Liebäugeln Sie jetzt gar mit einem internationalen Titel?

Küng: Bis zu einem solchen ist es noch ein langer Weg. Ich habe jetzt die erste von drei Qualifikationsrunden für die Weltmeisterschaft gewonnen. Diese findet dieses Jahr in Bulgarien statt. Dort teilnehmen zu können, wäre grossartig.

Die Frage nach dem Berufswunsch erübrigt sich wahrscheinlich. Sie werden Informatiker?

Küng: Ja, ich möchte nach der Kanti an der ETH Informatik studieren.

Peter, Menziken

Vreni Christen-Leutwiler in den Gemeinderat von Birrwil gewählt

Vreni Christen-Leutwiler wurde am 8. Februar 2009 in den Gemeinderat von Birrwil gewählt und sogleich in ihre vielen Ämter eingesetzt: Naturschutz, Forstwirtschaft, Waldhaus, Landwirtschaft, öffentliche Bauten/Liegenschaften, Verkehr und Bauamt. Wir wünschen Vreni viel Erfolg bei ihren vielfältigen Aufgaben.

Paul B. wollte es genauer wissen und stellte Verena noch einige Fragen, die sie wie folgt beantwortete:

Ich gehöre zum Familienzweig der Seevogts / Familienbuch Leutwiler von Birrwil 1590 – 1975 und habe Jahrgang 1956, bin verheiratet mit René Christen und Mutter von 2 erwachsenen Kindern. Seit 1986 wohnen wir wieder in meinem Elternhaus am See, zusammen mit unsern Eltern Karl und Mina Leutwiler-Caseri.

Die Freizeit verbringe ich als Aktivmitglied im Frauenturnverein Birrwil, mache Nordic-Walking und fahre Ski.

Erfahrungen mit der UBS

Es ist zutiefst deprimierend, wie die Grossbank UBS mit ihren Amerika-Kunden umgeht! Siehe dazu den Artikel auf unserer Homepage, was dem weltweit bekannten Fotografen Henry Leutwiler in New York passiert ist: <http://www.leutwiler.ch/leutwiler/pages/posts/wie-man-bei-der-ubs-kunden-behandelt...9.php> oder http://www.nzz.ch/finanzen/nachrichten/ubs_kundenbeziehung__1.2360397.html



Die neugewählte Frau Gemeinderat Vreni Christen-Leutwiler, Birrwil zVg

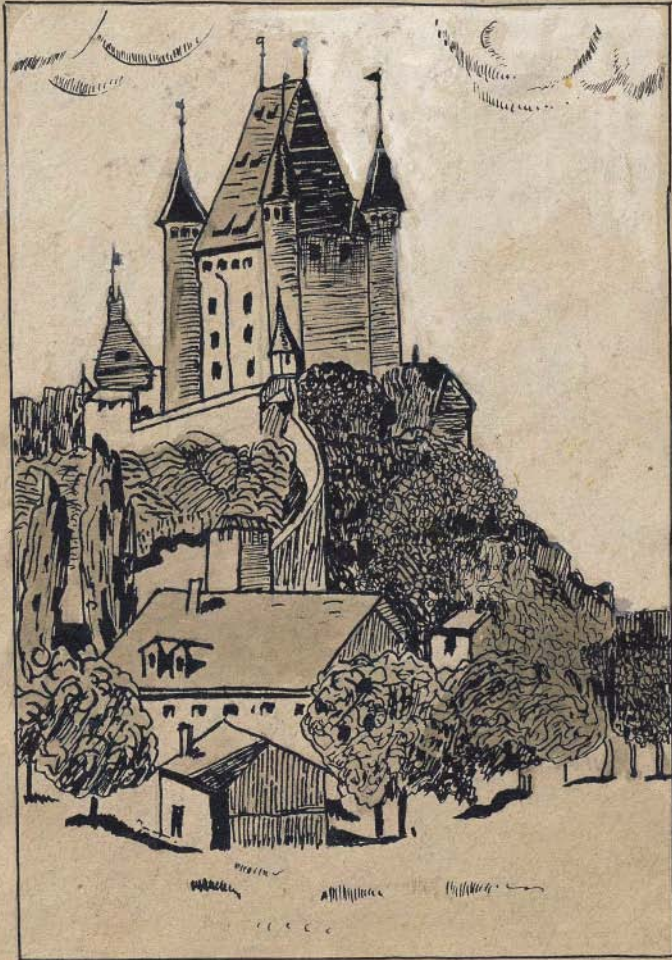
Gerne begrüssen wir dich und deine Angehörigen wieder an unserem Familientreff bei der Waldhütte in Leutwil, das nächste Mal am 7. Juni 2009!?

Paul, Birrwil

Überfall auf Volg-Laden

Ein Unbekannter hat am Freitag, 24. April 2009, kurz nach zwölf Uhr in Leutwil AG den Volg-Laden ausgeraubt. Der Täter bedrohte die Angestellte mit vorgehaltener Pistole und raubte mehrere tausend Franken Bargeld. Danach konnte er trotz polizeilicher Fahndung flüchten.

Laut Beschreibung des Opfers ist der unmaskierte Räuber etwa 50 Jahre alt, ca 180 cm gross und hat kurze graue Haare. Zur Tatzeit trug er blaue Jeans, eine schwarze Jacke, schwarze Handschuhe.



*Paul Reinach
1888
Reinach, Basler*

Das Grafenschloss Thun.

Aus Vater Paul's Zeichnungsheft in der VIII Cl, 1915 in Reinach AG